

Wirkung: Schwache aber messbare Effekte der laufenden Presseberichterstattung, stärkere Effekte durch die angeleitete Information eines «Entscheidungsfragebogens» und starke Wirkungen in Folge einer intensiven öffentlichen Abstimmungskampagne.

Die Charakteristik der Sachfrage beeinflusst die Meinungsbildung in der erwarteten Weise: komplexe, wenig bekannte Sachfragen und solche mit geringem Zwangscharakter verzeichnen stärkere Neigung zum Meinungswandel, lassen folglich mehr Spielraum für Einflüsse von Information und Kommunikation. In Fällen mit hohem Zwangscharakter sind die Meinungen demgegenüber in hohem Masse durch Kosten-Nutzen-Überlegungen im Kontext «externer» Prädispositionen fixiert. Informationsflüsse bewirken hier wenig. Das heisst generell: je grösser der Anteil ambivalenter und unsicherer Stimmbürger am Beginn eines Meinungsbildungsprozesses, desto grösser die Erfolgswahrscheinlichkeit von Informations- und Kommunikationsanstrengungen.

Politische Kompetenz wirkt auch in der Schweiz in der von Zaller vermuteten Weise als Filter gegen Informationen, die nicht mit den eigenen politischen Voreinstellungen übereinstimmen. Anders als in den USA sind aber in der Schweiz auch weniger kompetente Stimmbürger erstaunlich resistent, was auf eine vergleichsweise stärkere Prädisponierung politischer Sachfragen in der Schweizer Politik verweisen könnte (Kriesi 1999, 224). Darüber hinaus kann Kriesi allerdings eindrucksvoll nachweisen, dass politische Kompetenz durchaus in der Lage ist, die Schutzschildwirkung der individuellen Kosten-Nutzen-Überlegungen (externe Prädispositionen) zu aktivieren beziehungsweise zu deaktivieren. Tatsächlich neigen politisch wenig kompetente Stimmbürger deutlich eher dazu, gegen ihre objektive Interessenlage zu stimmen (und sich selbst beispielsweise höhere Kosten aufzubürden oder ein Verbot zu verordnen), einfach weil sie nicht in der Lage sind, die Botschaften der öffentlichen Kommunikation korrekt zu interpretieren und auf ihre jeweilige Lage zu beziehen. Sie stehen daher in der Gefahr, Informationen kritiklos aufzunehmen und in entscheidungsrelevante Erwägungen zu transformieren, die ihren eigentlichen Interessen zuwiderlaufen. Das gilt besonders im Falle stark einseitiger Informationsflüsse. «Dieses Ergebnis deutet darüber hinaus an, dass Informationsstrategien, welche die realen Konsequenzen bestimmter Massnahmen für einzelne Bürgerinnen und Bürger eher verdunkeln als erhellen (...), in dem Masse erfolgreich sein können, wie die Einzelnen nicht über die kontextuellen Infor-